

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 38 (1986)
Heft: 14

Rubrik: Medien aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christa Mutter

Flop eines Amateurradios

Zur Krise beim
Freiburger Radio Sarine

1. Juli 1986. Nach 27 Monaten geht die Ära des Vollprogramms von Radio Saane/Sarine zu Ende. Die Radioleute dürfen während drei Monaten nur mehr ein reduziertes Programm senden – und falls dann die Kosten nicht gedeckt sind, bleibt der Sender ab 1. Oktober stumm. Nächstes Jahr soll eine Aktiengesellschaft Einrichtung und Konzession des verschuldeten Radio-Vereins übernehmen und das Experiment «Freiburger Lokalradio» nochmals wagen. Was war schief gelaufen?

Etwa 170 000 Franken Schulden wies eine Arbeitsgruppe an der Generalversammlung von Radio Saane am 30. Juni 1986 aus, kein Pappentier für einen Verein, dessen Geld bei der Gründung 1984 grösstenteils von Privatpersonen und kleinen Mitgliedorganisationen vorgestreckt wurde. Jetzt interessieren sich finanzkräftigere Kreise für den kleinen Sender: Zu gleichen Teilen wollen sechs Geldgeber Aktien für 480 000 Franken erwerben, was 60 Prozent des zukünftigen Aktienkapitals und 33,6 Prozent der Aktienstimmen entspricht. Weitere Grossaktionäre für 250 000 Franken werden noch gesucht.

Die grossen Sechs beherrschen bereits den Medienmarkt in Freiburg: Die Paulusdruckerei wird als Verlegerin der drei Zeitungen «La Liberté», «Freiburger Nachrichten» und «La Gruyère» drei Zehnprozent-Pakete erwerben, die Inserateagentur Publicitas, der Verleger des Gratisanzeigers «Contact Week-end» und die Audio-Film AG je eines. Sie werden sich an Radio Saane nicht primär aus journalistischem Interesse beteiligen, sondern um den Einstieg auswärtiger Firmen ins lokale Mediengeschäft zu verhindern. Bei den Redaktionen der «Freiburger Nachrichten» und der «Liberté» ist denn auch wenig Enthusiasmus für das Projekt zu spüren – sie beobachten den Gang der Dinge mit Distanz und warten vorerst ab.

Mit den potentiellen Geldgebern sollen Verhandlungen geführt werden, damit die Gläubiger des Radios ihr Geld wenigstens teilweise zurückerhalten. Billige Vorzugsaktien für die Radiomitarbeiter, die Gläubiger und die jetzigen Beteiligten an Radio Saane sollen verhindern, dass der Sender zum reinen Verlegerradio wird. Das Umstrukturierungsgesuch geht diesen Sommer an das Eidgenössische Verkehrs- und Wirtschaftsdepartement (EVED), das diese Operation überprüfen und bewilligen soll.

Chronik eines Niederganges

Blenden wir zurück: Am 1. April 1984 startet Radio Saane/Sarine mit einem rund zwölfstündigen, zweisprachigen Programm. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Radios sind zumeist Studenten, die mit viel Enthusiasmus und wenig Vorkenntnissen zu Werke gehen. Einige Leute haben Erfahrung in Pressearbeit, Radioerfahrung hat (Irrtum vorbehalten) ein einziger

der Pioniere. In dem Verein, der als konzessionierter Veranstalter zeichnet, sind dem neben privaten Interessierten vor allem Gruppen und Organisationen beteiligt, denen das Radio «eine Stimme geben könnte»: Sie befassen sich mit Jugend-, Friedens-Dritte-Welt- sowie Ausländerfragen und kommen aus politisch, sozial und kirchlich engagierten Kreisen. Diese Gruppen, die Studentenschaft der Uni Freiburg, eine Partei und Private gewähren dem jungen Radio Darlehen, während sich die ebenfalls angefragten Gemeinden im Senderaum (bis heute) zurückhalten.

Das Programm der ersten Monate ist geprägt von viel Experimentierfreudigkeit und Spass an der Sache. Die Freiburger Hörerinnen und Hörer lassen zu Beginn unzählige Versprecher, Pannen und Unzulänglichkeiten über sich ergehen, hören x-mal die winzige Plattensammlung mit ihren Kuriosa durch und schlucken, dass die deutschen Nachrichten Stegreifübersetzungen sind, weil erst ein französischer Telex eingerichtet ist.

In schönen Worten umschreiben Gesuch und dann Konzession die Idee des «Offenen Kanals»: Die Mitgliedorganisationen, aber auch alle anderen, die eine Sendung machen wollen, sollen das Mikrofon zu ihrer Verfügung haben. Doch die meisten Gruppen geben angesichts der chaotischen Arbeitsbedingungen schon bald auf, nur eine Sendung der Kirchen behauptet ihren Platz am Mittwochabend. Die Werbeacquisition gestaltet sich schwierig, die Firmen setzen ihre Mittel nur zögernd ein, so dass nach wenigen Monaten keine Löhne mehr bezahlt werden können. Das lichtet die Reihen der Sende-freudigen ein erstes Mal.

Im Sommer 1985 verlassen nacheinander der Programmdi-

rektor, der Kassier, die Werbeverantwortliche und viele Mitarbeitende, darunter fast alle Frauen, das sinkende Schiff: Viele verkraften die Gratisarbeit finanziell nicht mehr, haben genug vom ständigen Zeitdruck, der Materialknappheit und den zermürbenden Auseinandersetzungen in der Mitarbeitergruppe.

Eine neue Mannschaft übernimmt die Ruder – einige sind bereits seit Monaten dabei. «Professionalisierung» heisst die Devise. Das Defizit beträgt im Juli 1985 etwa 80 000 Franken, die Werbezeit ist während des ersten Sendejahres etwa zu 14 Prozent ausgelastet. Ein bezahlter Direktor mit einem Gehalt von 2100 Franken pro Monat, ein professioneller Werbeacquisiteur und minim entschädigte Mitarbeiter (300 bis 400 Franken im Monat) sollen helfen, das Radio zu sanieren. Während in der ersten Equipe gesellschaftliche, soziale und politische Fragen ebenso aufgegriffen wurden wie kulturelle Themen und Unterhaltung, dominieren in der zweiten Phase Unterhaltung und Sport. Das neue Radio mit Feuilletoncharakter tönt weniger unbeholfen, die Tücken der Technik werden weitgehend gemeistert.

Der inhaltliche Aderlass wird vom Freiburger Publikum nicht einfach hingenommen, zudem ist der Reiz des Neuen verflogen: Die Einschaltquoten stagnieren und sinken schliesslich. Während die SRG im Herbst 1984 für Radio Saane 23 Prozent regelmässige Hörer ausmacht, geben in einem Einkaufszentrum im März 1986 von 1000 Befragten noch 11 Prozent an, sie würden den Sender jeden Tag einschalten. Die untersuchende Firma APW weist zwar gut 30 Prozent «regelmässige» Hörer aus, weil sie dieses Attribut auch jenen zugesteht, die bloss einmal pro Woche auf 88,5 MHz

schalten. Noch dramatischer sinken die angeblich so professionell verwalteten Werbeeinnahmen: Vom Monatsdurchschnitt des ersten Jahres von 7200 Franken sacken sie seit September 1985 auf 4600 Franken ab, in den letzten Monaten fliessen gar nur noch rund 3000 Franken ein.

Nach einer chaotischen Generalversammlung anfangs Juni 1986 untersucht eine ad hoc gebildete Arbeitsgruppe mit juristischer Hilfe die leidige Situation und konstatiert haarsträubende Zustände: Die Führungsorgane existieren und funktionieren faktisch schon lange nicht mehr, auch der Werbeverantwortliche hat den Hut genommen. Trotz der prekären Finanzsituation hat der Direktor grössere Anschaffungen getätigt, die nicht unbedingt nötig gewesen wären. Der Verkaufswert der Geräte und Installationen wurde von den Machern zu hoch eingeschätzt, und bis heute kann der Schuldenbetrag nicht genau beziffert werden. Nachdem nun der Verein am 1. Juli mit drastisch eingeschränkter Sendezeit die Notbremse gezogen hat, können also immer noch böse finanzielle Überraschungen eintreten.

Journalistisches Flickwerk

Seit einigen Wochen höre ich wieder Radio Saane. Nicht etwa aus purer Lust, nein. Die Gerüchte um eine baldige Umwandlung des Vereins in eine Aktiengesellschaft mit Verlegerbeteiligung brachten mich dazu, es nach fast einjähriger Abstinenz wieder zu versuchen: Am unteren Ende der UKW-Skala empfängt mich leichte Popmusik. Eine etwas zögernde Stimme sagt den nächsten Titel an, um sich gleich darauf zu entschuldigen und den Plattentitel zu berichtigen: Ein einzelner

Eindruck vom Programm auf 88,5 MHz, doch kein Einzelfall. Musik dominiert das 14- bis 16stündige Programm: Morgens leichte Muzakkost, manchmal von französischer Musik geprägt, oft mit Evergreens oder Ladhütern gemischt. Je nach Moderator geht's am Nachmittag ähnlich weiter, ab und zu sind ein volkstümlicher Einschlag oder mehr Country-Titel zu verzeichnen. Und fast jeden Abend: Englische Hitparade.

Manchmal dauert es fast dreiviertel Stunden, bis sich wieder jemand am Mikrofon meldet: Fast immer ist es ein Mann, meist spricht er französisch. Eigentliche Sendegefässe sind schwer auszumachen, eher schon prägen die Moderatoren und ihre Marotten das Ausgestrahlte. Ausser den zwei kurzen täglichen Nachrichtenblöcken besteht praktisch das ganze Programm aus moderierten «Musikteppichen», in die Wortbeiträge eingestreut werden, falls gerade Material vorhanden ist.

Grundsätzlich haben alle Sendungen einen Lokalbezug, wenigstens meinen es so die Macher. Bei den Hitparaden ist es wohl jener, dass der Präsentator als Disc-Jockey in Freiburg arbeitet. Schon schwieriger ist der lokale Aufhänger auszumachen, wenn eine österreichische Ländlergruppe vorgestellt wird oder der Vortrag eines Piloten häppchenweise über den Sender geht. Manchmal muss die Verbindung zur Saane-Stadt auch um drei Ecken herum gerechtfertigt werden. So kommen die Organisatoren des Open-air-Festivals St. Gallen zu einem längeren Gespräch, weil Freiburg ja an der OLMA zu Gast sei ... Weniger Mühe mit dem Lokalbezug haben die Sportberichterstatte, die offensichtlich auf Gewährsleute in der Region zurückgreifen können.

Die vielgerühmte Hörernähe ist am ehesten zu spüren, wenn

Radio Saane vor Ort sendet. So geht etwa ein Quartierfest über den Äther, eine Zirkusvorstellung wird besucht oder das Konzert einer einheimischen Rockgruppe an einem Schuljubiläum übertragen. Eingestreute Kurzinterviews überbrücken

Pausen. Die Vorteile dieser Sendeform liegen auf der Hand: Das Radio ist aktuell, kann sich auch selbst in Szene setzen und bekannter werden – und vor allem geben die etlichen Stunden Sendezeit relativ wenig Arbeit. Denn freilich wird das Ganze je-

weils 1:1 unbearbeitet übertragen – die flauen Momente mit Mikrofongeknacke, Gemurmel und undefinierbaren Geräuschen nehmen die überforderten Radioleute in Kauf.

Überfordert sind sie vor allem in jenem Bereich, wo die

In den Röschtigraben gefallen

Radio machen an der Grenze, in zwei Sprachen: Dieser Anspruch verursacht manches Bauchgrimmen im Studio an der Lausanne-gasse 22. Doch gerade dem Umstand, dass Radio Sarine/Saane «bilingue» konzipiert wurde, ist wohl die Konzessionserteilung durch den Bundesrat seinerzeit überhaupt zu verdanken. Die Bundesbehörden bewilligten zwei derartige Sender, den einen im mehrheitlich deutschsprachigen Biel, den anderen in Freiburg, wo etwa 70 Prozent der Bevölkerung französisch parlieren.

Zweisprachig senden heisst, eine Grenzsituation täglich erleben, viele Arbeiten doppelt leisten, als Werbemarkt weniger attraktiv sein und sich ständig mit zwei verschiedenen kulturellen Situationen beschäftigen. Die Lokalradios in der Deutsch- und in der Westschweiz treffen sehr unterschiedliche Bedingungen an: Viele Sender im deutschsprachigen Gebiet können auch in prekären finanziellen Situationen stolze Zuhörerzahlen ausweisen, während die westschweizerischen Sender entweder gar nie aus den Startlöchern gekommen sind oder nur mit einem kümmerlichen Publikumsanteil rechnen können, von Ausnahmen wie «Fréquence Jura» abgesehen (vgl. ZOOM 12/85: Dossier Lokalradio. Situation in der Westschweiz).

Doch in Freiburg präsentiert sich eine verkehrte Welt: Das Lokalradio ist in der welschen Bevölkerung recht gut verankert: Nach RSR 1, dem ersten welschen SRG-Programm, und dem privaten Radio Thollon aus Frankreich hat es sich lange Zeit neben Couleur 3 auf Platz drei oder vier in der Gunst der Einheimischen halten können. Der Kontakt zu den Deutschsprachigen ist dagegen schlechter, was mit einleuchtenden Gründen zusam-

menhängt (vgl. nebenstehenden Artikel).

Der Bieler Sender Canal 3 ist für die Freiburger das unerreichbare Vorbild. Canal 3 sendet ein wirklich zweisprachiges Programm, wo auch Sendungen Platz haben, in denen deutsch und französisch munter gemixt werden. Canal 3 repräsentiert die tolerante Linie der Stadt Biel, wo der welschen Minderheit die Hälfte des Programms zur Verfügung steht. Ausserdem wird dieses Radio von Journalisten und freien Mitarbeitern gemacht, die professionelle Arbeit leisten – wovon das Freiburger Publikum vorläufig nur träumen kann. Dass Radio Saane/Sarine Probleme mit der Zweisprachigkeit hat, widerspiegelt indes das Verhältnis innerhalb der Bevölkerung, wo der «Röschtigraben» täglich spürbar ist. Die rund 30 Prozent Deutschsprachigen in der Stadt können nicht auf das Wohlwollen der Welschen zählen. Im ersten Jahresbericht beklagte sich der damalige Radio-Saane-Präsident: «Die französischen Hörer erwiesen sich als absolut intolerant». So gab es etwa Klagen über «linguistischen Terror», wenn in einigen Sendungen die Sprache nicht zum vorneherein festgelegt war und plötzlich die ungeliebten «Suis-ses toto» zu hören waren. Während diese durchaus bereit sind, sich auch französische Sendungen anzuhören, wollen die Welschen mit dem «unverständlichen «patois chnoque» nichts zu tun haben, wie der Kolumnist des Gratisanzeigers «Fribourg Contact Week-end» nicht eben feinfühlig bemerkte.

Radio Saane strahlte zu Beginn rund 10 Prozent seines Programms auf deutsch aus. Seit der Umstrukturierung im letzten Sommer sind die Sendungen nicht mehr zweisprachig, sondern (meist) klar getrennt: Die Minderheit hat zwei Nachmittage, zwei Abendsendungen und zwei tägliche Nachrichten-

blöcke von etwa 10 Minuten zur Verfügung. Obwohl so etwas mehr Sendezeit als vorher für deutsche Sendungen vorgesehen wäre, ist der faktische Anteil der deutschen Sprache eher gesunken: Oft gehen «Non-stop-Musik»-Sendungen über den Äther.

Für die künftige Aktiengesellschaft sind einige Geldgeber und potentielle Werbevergeber im Gespräch, denen auch der heutige minoritäre Anteil noch ein Dorn im Auge ist. Doch die Konzessionsbehörde lässt die Bedingung «zweisprachig» kaum fahren. Also sind zwei Szenarien denkbar: Entweder wird die «Radio Sarine AG» auf zwei Kanälen senden, wie das auch Canal 3 teilweise praktiziert, oder der deutsche Anteil wird langsam vermindert, bis er sanft einschläft...

Doch nicht nur die welsche Un-duldssamkeit verhindert, dass die Deutschfreiburger/-innen ihr Radio so richtig geniessen können. Eine wesentliche Stärke der meisten lokalen Stationen ist ihr Heimvorteil in Sachen Dialekt: Das Publikum identifiziert sich mit seiner Sprache, auch wenn sich oft nur ein vordergründiges «Heimatgefühl» ergibt, wenn der einzige Lokalbezug eines Themas die Sprache des Mikrofonmenschen ist. Bei Radio Saane ist der prägnante Freiburger-Dialekt selten zu hören, da die meisten Mitarbeiter Studenten aus anderen Teilen der Schweiz sind.

Dabei gäbe es im umliegenden Senslerland und im deutschsprachigen Teil der Stadt durchaus ein Bedürfnis nach einem «eigenen» Radio oder wenigstens einem Teil davon – und auch einen entsprechenden Werbemarkt, meinte ein Einheimischer anlässlich der letzten Generalversammlung des Vereins. Er sagte dies privat am Ende der Veranstaltung – denn diese wurde gänzlich auf französisch abgehalten. Christa Mutter

Chance eines Lokalradios meiner Meinung nach liegt: In der Information über lokale Ereignisse, im Aufgreifen von Themen, die die Zuhörenden und ihre Umgebung direkt betreffen.

Die Nachrichtenbulletins, auf deutsch und französisch verlesen, bringen eine kunterbunte Mischung von internationalen und nationalen Informationsbrocken, die grob verkürzt nur gerade die Anfänge der jeweiligen Meldungen der Schweiz. Depeschenagentur (sda) wiedergeben. Dazwischen oder am Schluss sind Verkehrsmeldungen, Veranstaltungshinweise und manchmal auch lokale Meldungen zu hören. Diese stammen meist aus den Lokalzeitungen oder von der Depeschenagentur. Wenn der Freiburger sda-Korrespondent gerade in den Ferien weilt, gibt es aus der Region kaum etwas zu melden.

Die welsche Equipe hat es geschafft, sich während der zwei Jahre ein Stammpublikum für einige Sendungen zu schaffen. Beliebt sind die locker moderierten Hitparaden bei Jugendlichen, dazu die Sendungen mit Telefonspielen oder Wettbewerben («Gewinnen Sie einen Eintritt für das Kino X»; «ein T-shirt, gespendet von der Firma Y»). Wunschkonzerte, Gratulationen oder der Besuch eines kleinen Jungen im Studio schaffen Wohlwollen beim Publikum.

Die deutschen Mitarbeiter haben es ungleich schwerer, da sie sich nur an bestimmten Tagen zu Wort melden können. Ausserdem haben sie Mühe mit der vor allem gepflegten «radiofonischen» Form: dem spielerischen Umgang mit Musik, mehr oder weniger witzigen Sprüchen und eingblendeten Jingles (den akustischen Signeten). Letztere sind wohl die einzigen Eigenproduktionen, die noch auf dem total unterforderten Schneidepult entstehen.

Nicht gerade vertrauensbildend wirkt sich die Tatsache aus, dass die Informations-Verantwortlichen nur wenig in Freiburg verankert sind: Den beim Radio tätigen Studenten sind die lokalen Verhältnisse ihrer Universitätsstadt zu wenig vertraut. Kommt noch das Fehlen journalistischer Recherche hinzu, passieren öfters Fälle wie jener im März 1985: Ein Teil der Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert stürzte ein. Stunden später war Radio Saane zur Stelle, und der Sprecher meldete, dass noch nicht klar sei, «ob die Baustelle des Parkings ein Grund für den Einsturz» sei. Bloss: Besagtes Parking wird erst geplant, auf jener Baustelle entsteht ganz etwas anderes. Beim nachfolgenden Interview mit dem kantonalen Denkmalpfleger wurde die deutsche Übersetzung «simultan» ins Mikrofon gesprochen, während im Hintergrund das französische Gespräch lief. Die sinnentstellenden Übersetzungsfehler störten kaum, da akustisch sowieso die Hälfte unverständlich blieb.

Das Experiment mit der vermeintlichen Professionalisierung – der Stadtmauer-Bericht stammt von heute noch tätigen Mitarbeitern – muss als gescheitert betrachtet werden. Die Technik wird heute zwar einigermassen gemeistert, ihre Möglichkeiten können aber kaum ausgenützt werden. Journalistisches Können fehlt, es mangelt an Zeit und auch am Willen zur radiofonischen Aufarbeitung: Während in einer Untersuchung (Bäriswyl/Corboud) die Bieler Radiomacher vom Canal 3 ihren Sender selbstkritisch grösstenteils als «mittelmässig bis gut» einstufen, waren immerhin fünf von 13 Radio-Saane-Leute «sehr befriedigt» von ihrem eigenen Programm.

Die Krise des Freiburger Lokalradios rührt wohl von einer ganzen Reihe von Fehleinschät-

zungen her: Schon die Finanzen im Konzessionsgesuch waren sehr optimistisch berechnet. Als dann aber mit weniger Geld als vorgesehen bald statt geplanten acht Stunden 12, schliesslich 14 bis 18 Stunden täglich ein amateurhaftes Programm gesendet wurde, fielen auch vom Werbekuchen nur mehr Brosamen ab.

So kamen jene Ideen kaum zum Tragen, die diesem Radio eine besondere Stellung in der Schweizer Medienlandschaft eingeräumt hätten: Ohne den Einfluss kommerzieller Geldgeber sollten vorab die Minderheiten in Freiburg «ihren» Sender benützen können. Dass auch ein «offener Kanal» ein Minimum an Organisation und Betreuung braucht, wurde zu spät eingesehen. Die Idee der Zweisprachigkeit, ein weiterer Pluspunkt der Konzession, hat sich als Hemmschuh erwiesen. Dass sich aus den Angriffen von aussen auch Querelen zwischen deutschen und französischen Mitarbeitergruppen entwickelten, erstaunt angesichts der ständigen Überforderung der Radioleute nicht.

Die zukünftige wirtschaftliche Struktur des Senders an der Saane zementiert die bestehenden Verhältnisse in der lokalen Medienlandschaft. Da sich die örtliche Presse bis anhin nicht durch eine übermässig kritische Berichterstattung auszeichnet, ist auch beim Radio der Weg des geringsten Widerstandes zu erwarten – die rein unterhaltsamen Sender erfreuen sich ja grosser Beliebtheit bei Publikum und Wirtschaft. Die meisten der immer noch begeisterten Radioangestellten werden wohl über die Klinge springen müssen. Weil sie in der Kleinstadt Freiburg zu Grosses im Sinne hatten, bleibt ihnen ausser der Erinnerung an ihre Quasi-Gratisarbeit nichts mehr. ■

Ein Buch für jeden Freund der Stadt Bern

Berchtold Weber

Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern

Schriften der Berner Bürgerbibliothek

Warum heisst der Zytglogge so? Wo stand das Hôtel de France? Was ist die Bürgerchrutze? Welche Gasse hiess früher Hormatsgasse? Für welche Persönlichkeiten gibt es in Bern Gedenktafeln und wo befinden sie sich? Auf diese und rund 2000 andere Fragen gibt Ihnen dieses Buch Antwort!

324 Seiten, 22 teilweise erstmals veröffentlichte Abbildungen, Kartenbeilage im Format 50 x 75 cm: Übersichtskarte 1 : 12500 und Altstadtplan 1 : 5000, gebunden, Fr. 36.–

Aus dem Inhalt: Zum Geleit und Vorwort / Hinweise für den Benützer / Lexikonteil A–Z (Aarberggasse bis Zytgloggelaube) / Standortverzeichnis / Personenregister / Literaturabkürzungen und Abbildungsverzeichnis.

In jeder Buchhandlung erhältlich



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern
